

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **12 (1856)**

Heft 19

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Aostherer

Honny soit qui
mal y pense.

12. Bd.
1856.



N^o 19.
10. Mai.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Aufforderung

zu Unterschriften für ein Eckard-Denkmal.

Wir alten Degen da drunten in den Elyseischen Feldern haben uns von den zu uns kommenden Eidgenossen erzählen lassen von der absonderlichen Geschäftigkeit, mit welcher der Jüngling Eckard sich damit abmüht, dem Unterzeichneten ein Denkmal zu Wege zu schreiben. Wir halten eben nicht viel von dem gemalten und gehauenen Zeug, das ihr uns da oben aufrichtet, und sind zufrieden, wenn ihr uns nicht vergesset und immer daran denket, daß wir es gut mit euch gemeint und immer tüchtig dreingeschlagen haben, wenn die verfluchten Desterreicher uns auf's Lebendige rücken wollten. Es hat uns aber denn doch wunder genommen, wer denn dieser Denkmälige sei: Der Bähringer Berchtold meinte, das sei gewiß ein rarer Eidgenosse, aber der Tell schüttelte den Kopf und sagte mir: Es ist weit mit meinen Landsleuten gekommen, wenn sie Monate lang darüber schreiben, ob sie dich anstreichen, hauen oder stechen wollen. Hätten wir uns so lange besonnen, die Desterreicher säßen noch im Lande. Es gilt eine Halbe Nectar: Der Denkmälige ist kein Schweizer. Richtig kommt wenige Tage nachher der Maler Scheuchzer zu uns und berichtet, der Denkmälige sei ein Desterreicher. Der Tell lachte, der Melchthal aber meinte: Ich mag es wohl leiden, wenn dir ein Desterreicher ein Denkmal errichten will, weil du seine Landsleute zum Lande hinausgejagt hast. Es ist das schön und zeugt von starker Selbstverläugnung,

Kosmopolitismus oder wie sie jetzt dergleichen nennen. Aber das sage ich euch, würde ein Schweizer in Desterreich sich damit abgeben, dem Leopold, der doch ein ganz rechter Bursche war, ein Denkmal zu errichten, es würde mich in der Seele ärgern. Ich begreife einmal dergleichen nicht. Bei diesen Worten wurde der Melchthal ganz wild, wie wenn er die Rede hätte halten wollen, die der Schiller ihn im ersten Aufzug halten läßt. Aber der Gilg Tschudy, der in neuester Zeit viele Zeitungen liest, legte sich ins Mittel und bewies ihm, ich sei eigentlich kein schweizerischer Held, sondern ein Held der Menschheit. Mir war das zu hoch: denn ich habe bei der ganzen Geschichte weder an die Menschheit, noch an Jemand anders gedacht, als an meine Landsleute. Item wir alle da drunten wurden einig. Der junge Mann bei Euch drohen verdiene eine kleine Erkenntlichkeit von uns da drunten, und so kamen wir überein in der Ober- und in der Unterwelt, eine Subscriptionsliste in Circulation zu setzen, um ein Anti-Denkmal für den Eckard herzustellen.

Aber wie sollten wir den Jüngling bedenken? Der Struth, mein Oheim väterlicher Seits, der auch jetzt noch immer etwas Apartes haben will, meinte, man sollte den Pilatus in eine Statue umhauen, benannten Eckard vorstellend, Material dazu wäre genug. Da kam aber ein Wälscher, Tasso nennen sie ihn, zu uns und sagte: „Mir gehört der Helm. Ich bin dem

Ekard Dank schuldig, weil er mich in Confetti verknüttet hat für den Geschmack des schönen Geschlechts; daher schlage ich vor: Errichtet dem Ekard eine Statue aus Zuckerkandel; in Lebensgröße stehe der Held da, gelehnt auf eine Schreibfeder so lang, wie er selber, und nachsinnend über meine Worte bei dem Götze:

Werd' ich des Fürsten Gnade nicht verlieren?

Ihn unterbrach ein Anderer, der ohne Strumpfbänder bei uns herumläuft, und sagte: Ich bin der Hamlet, mir gehört der Mann; denn er hat mir zu-

erst gesagt, wer ich sei. Ihm werde eine Kapelle aus Butter gebaut.

Wir alten Degen standen sprachlos; da drängte sich eine Weibsperson zwischen uns und sagte: Eidgenossen, ich bin „das Mädchen aus der Fremde“, und weiß allein, welches Denkmal dem Helden entspricht. Errichtet ihm ein Basrelief aus einem riesigen Lebtuchen; er träumt nur von Basreliefs; er soll also durch ein Basrelief verewigt werden.

Dieser Vorschlag wurde allgemein angenommen und wir senden Euch hiemit die Subscriptionsliste.

Arnold Winkelried.

Der besorgte Fremdenführer.



„Gäit Acht! Vorig's Jahr isch mer o so ne Chue da abi gheit.“

Hilarii Immergrüns Volkswünsche.

Habe im Blatt gelesen, das Volk könne nun acht Tage lang wünschen, was es gerne haben möchte. Will deshalb auch so frei sein, und profitiren, weil ich ebenfalls egliche gemeinnützige Volkswünsche habe, wo mir b'sunderbar wohl thäten, wenn sie in die neue Verfassung hinein revisirt würden.

Nämlich erstens ist es mir ganz recht und auch mein Volkswunsch, daß man die Rathsherrn kürzer an den Bahren binde. Haben bis jetzt bei jeder neuen Verfassung größere Häpfn bekommen, und nur der Thurmwächter, so doch der höchste Beamte ist, mußte bei seinem magern Häpflein hocken bleiben. Mag's ihnen also gönnen, den Donneren. Sind aber merkwürdiger Weise allemal, wenn die Quartalhäpfn größer wurden, die Schöppen kleiner geworden (trocknen bei mir anfangen schon unterwegs auf, bevor sie im Magen angelangt sind), — woraus ich auf eine Wechselwirkung schließe.

Ist deshalb mein erster gemeinnütziger Volkswunsch, daß in die neue Verfassung aufgenommen werde: das Schoppengütterli soll größer sein.

Und zum Andern habe nichts dagegen, daß einer nur für fünf Jahre Oberamtmann, Präsident, Rathsherr oder Weibel werden dürfe, nachmaßen man ihn wieder abengeheien kann; wenn sie nur mich nicht vom Thurm oben aben geheien. Sehe aber nicht ein, warum nicht auch die andere Regierung eine Amtsbauer haben soll, nämlich die Regierung hinter dem Umhängli, so daheim in der Kuchi und im Gänsterli regiert. Würde da mänger gute Freund von

mir anders wählen, wenn es alle fünf Jahre eine Kopalerneuerung gäbe.

Ist also mein zweiter Volkswunsch: fünfjährige Amtsdauer der Regierung hinter dem Umhängli. NB. Es ist mir nicht wegen meiner Alten, — bin noch immer gut mit ihr ausgekommen, — sondern nur auf den Fall, daß —.

Zum dritten ist es auch meine Meinung, daß Vertreibungen und Pfandbote zentralisirt werden sollten. Möchte aber nicht halbwegs stehen bleiben, sondern stimme für eine durchführende Grundsätzlichkeit der Konsequenz.

Bin nämlich nicht nur für Regierungsschuldenvögte, die betreiben, ohne daß es Kosten gibt, was zwar bereits ein Fortschritt wäre, sondern ist mein dritter Volkswunsch: jede ausgetriebene Forderung ist von der Staatskasse zu bezahlen. Diese neue Einrichtung, welche schon lang ein dringend gefühltes Bedürfnis ist, wäre für den Schuldner nicht minder vortheilhaft als für den Gläubiger und könnte ohne Schwierigkeit vermitteltst der Hypothekar- und Leihbank durch allmähliche Amortisation des Reservefonds u. s. w. geschehen. Hat mir's Einer deutlich geexplizirt und der versteht's.

Also gemeinnützigerweise gewünscht, wie es einem guten Staatsbürger geziemt, auf der Cavallerie des St. Ursenthurms am Sonntage exaudi:

Hilarius Immergrün,
Thurmwächter.

Feuilleton.

Aus Westindien.

Commandant: Was weit der?

Bürger: I möcht mi id's Landjäger-Corps la Afnäh.

Commandant: Ja, dir sit vil z'hil, wie wettet dir's astelle, wenn der so ne recht e große Schelm söttet arretiere?

Bürger: Es si de o nid alles e so Großi, wie dir, Herr Commandant.

Aus dem Bückeburgischen.

(Vierzehn Tage nach dem Selbsttag.)

(Bauerlein steht am Fenster, der Weibel geht vorüber.)

Büebli: Metti, säg, worum chunt au der Weibel nüt meh zus'n'is; isch er öppe höh'n?

Vom An- und Ausziehn.

Schneider (bezahlt eine betriebene Forderung sammt Kosten) So! das wäre nun in Richtigkeit! Nun sagen Sie mir gefälligst, Herr Fürsprech, was ist der Unterschied zwischen einem Schneider und einem Fürsprech?

Fürsprech: Nun, was denn?

Schneidermeister: Der Schneider hilft dem Fürsprech in den Rock, und der Fürsprech hilft dem Schneider aus dem Rock. Adies!

Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt seine Wirthschaft zum alten Klösterli. Guter und realer Getränke darf man versichert sein. Auch sind jeden Sonntage schmackhafte Baurer-Wehen zu haben. R. L.

Ungewohnter pompelassischer Fortschritt.

In Pompeusien schreiten nicht nur die Menschen im Allgemeinen und die englischen Ingenieure insbesondere fort, sondern ganze Dörfer mit sammt den Häusern, Bäumen, Matten u. s. w. — Die „Churer Zeitung“ bringt nämlich wörtlich folgende Nachricht: „Wie uns, so wird es gewiß auch den meisten unserer Leser unbekannt sein, daß sich in unserem Lande ein bewegliches Dorf befindet. — —. Dieses Dorf ist Tschappina ob Thusis. Es ist da der Fall, daß in Zeit von circa 6 Jahren Gebäulichkeiten und Boden wenigstens eine halbe Stunde weit fortgerutscht sind und dennoch fortwährend benutzt werden konnten. — —. In Tschappina werden also mit der Zeit Leute Nachbarn, die sich früher vielleicht im Jahr kaum ein paar Mal sahen.“

Wir erwarten die Tschappiner eines schönen Morgens mit Haus und Hof, Kind und Kegel, Kind und Gesind vor unserem Redaktionsbureau anlangen zu sehen, um für die Nachricht der Churer Zeitung Zeugniß abzulegen.

Rechenexempel aus Pöllenopolis.

Wenn eine Behörde von 7 Mitgliedern einen Eisenbahnabgeordneten aus ihrer Mitte zu wählen hat, und der Gewählte erhält 7 Stimmen, Frage: wem hat derselbe seine Stimme gegeben?

Briefkasten. F. in S. Das nächste Mal. — D. A. Empfangen Sie die Versicherung von Heinrichs fernerer huldvollen Gnade. — S. in G. Wirklich erstaunlich, was alles bei Ihnen dahinten passiert! — S. in F. Danke, Alter, daß du uns nicht vergißest. — G. s. b. e. r. t. e. r. Schmachhaft wie Magenanken. — F. in B. Unser Bisou wird nie vergessen werden. — E. in B. Benügt.

Aus der Schlußprüfung einer neuathenienfischen Sekundarschule.

Schüler der obersten Klasse (liest):
Cyrus, avant d'ouvrir la campagne, essayait d'abord la voie des negociatio ns. —

(Uebersetzt):

Cyrus, bevor er das Landgut öffnete, probirte zuerst die Stimme der Kaufleute.

Wirthshäusliches.

Gast: Bringen Sie mir gefälligst den „Landschäffler“. —

Kellnerin: S'isch mer leth, mer hei kei andere als Emmethaler und Limburger.

Musterannoncen.

Von Australen zurück empfiehlt sich ihren werthen Gönnerinnen im neuen Jahr in ihrem Beruf

Frau F. M., Hebamme
wohnhaft im Rosengäßli, zum Paradies.
(Schaffh. Tagblatt.)

Anzeigen zum Postheiri.

Bei Jent und Gasmann in Solothurn und Bern, Jent und Boltshausen in Biel und A. Marrer-Michel in Olten ist zu haben:

**Die Kunst
in kurzer Zeit
Braut und Frau zu werden.**

Ein Rathgeber für heirathslustige Damen und ein Schatzkästlein für Mütter mit heirathslustigen Töchter.
Preis 70 Centimes.

Soeben ist erschienen und bei Jent und Gasmann in Solothurn und Bern, bei Jent und Boltshausen in Biel und bei A. Marrer-Michel in Olten zu haben:

**Was man den Frauen
Röses
nachgefagt hat.**

Von
E. Deschanel.
16. geh. Preis 1 Fr. 35 Cts.

Elektro-galvanischer Federhalter.

Preis per Stück 2 Fr. 50 Cts.

Zu haben bei Jent und Gasmann in Solothurn und Bern, ferner bei F. Vigler, Kramgasse Nr. 150 in Bern, bei J. Weger in Murten, und in der Schreibmaterialienhandlung von Lorenz Helbling, Buchbinder und Futeralarbeiter in Rapperschwyl.

Dieser von J. Alexander in Birmingham erfundene elektro-galvanische Federhalter wird auf's Günstigste und Beste benutzt; diese neue Erfindung ist ganz geeignet und hat auch den Zweck, den nervösen Reiz und das Zittern der Hand zu beseitigen. —